

Himmel und Erde

Montag bis Freitag, ca. 9.20 Uhr (NDR 1 Niedersachsen)

9. – 13. September 2013: „Schöpfungszeit“

von Jürgen Selke-Witzel, Umweltbeauftragter im Bistum Hildesheim

„Gottes Schöpfung – Lebenshaus für alle“, das ist das Motto der „Ökumenischen Schöpfungszeit“, einer Initiative der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland. Für Jürgen Selke-Witzel, den Umweltbeauftragten im Bistum Hildesheim, ist die Schöpfung eine kostbare Leihgabe.



Der Autor

Redaktion: Andreas Brauns

Katholisches Rundfunkreferat
Domhof 24
31134 Hildesheim
Tel: 05121-307865
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Katholischen Rundfunkreferats zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 3. September – Die Schöpfung achten

Ich mag den September! Die Sonne steht nicht mehr so hoch und bringt ein besonderes Licht hervor. Wenn dann noch ein Greifvogel am strahlendblauen Himmel kreist, wird mir richtig warm ums Herz. Ja, der September schenkt uns im Agrarland Niedersachsen idyllische Augenblicke!

Ob das auch die Menschen spüren, die Tag für Tag in der Natur arbeiten, etwa in der Landwirtschaft? Sie hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Viele Bauern haben ihren Beruf aufgegeben und ihre Äcker verpachtet. Andere bewirtschaften mit immer größeren Maschinen immer noch größere Flächen.

Und Höfe mit wenigen Tieren gibt es kaum noch. Tiere werden in Massen gehalten. Dabei ist oft genug nicht klar, ab wie vielen Hühnern oder Schweinen man eigentlich von Massentierhaltung sprechen muss. Die großen Ställe vor den Dörfern, für manche sind sie Zeichen einer modernen Landwirtschaft, andere sprechen abfällig von Agrarfabriken. Sie produzieren die Hühner für die großen Schlachthanlagen – wie etwa in Wietze bei Celle. Dort können bis zu 430.000 Tiere geschlachtet werden: nicht im Monat, sondern am Tag! Ich erschrecke vor einer solchen Zahl, obwohl ich kein Vegetarier bin und auch gern Fleisch esse. Doch selbst das Nutztier ist kein Ding, keine Ware, sondern letztendlich ein Geschöpf.

Daran erinnern die kirchlichen Hilfswerke „Brot für die Welt“ und „misereor“ mit ihrem Aufruf für eine Neuorientierung in der Landwirtschaft. Dem kann ich mich anschließen, denn ich möchte nicht, dass Kleinbauern in Brasilien von ihrem Land vertrieben werden, damit auf riesigen Flächen Sojabohnen angepflanzt werden. Die dann bei uns als Sojaschrot für die billige Mästung von Hühnern und Schweinen verfüttert werden.

Die Kirchen in Deutschland begehen jedes Jahr in der Zeit vom 1. September bis zum 4. Oktober die sogenannte Schöpfungszeit. Orthodoxe, evangelische und katholische Christen wollen damit hinweisen auf Gott den Schöpfer allen Lebens. Die idyllischen Augenblicke im September lassen mich etwas erahnen von der Größe dieser göttlichen Schöpfung. Schlachthanlagen wie die in Wietze zeigen mir aber auch, dass ich manchmal streiten muss für Gottes Schöpfung und für seine Geschöpfe.

Dienstag, 10. September – Schöpfung als Gabe

In Osteuropa habe ich wunderschöne, unberührte Landschaften kennengelernt. Als ich unterwegs war mit dem Fahrrad durch Estland, mit der Transsibirischen Eisenbahn in Russland oder mit dem Kleinbus in der Westukraine. Aber ich habe nicht nur idyllische Landschaften gesehen. Nein, auch große Umweltprobleme: vergiftete Flüsse, riesige Müllberge.

In Osteuropa habe ich bei Begegnungen mit orthodoxen Christen gelernt: Europa atmet religiös mit zwei Lungenflügeln. Der verstorbene Hildesheimer Bischof Josef Homeyer hat es einmal so gesagt: Europa atmet mit einem katholisch-evangelischen und mit einem orthodoxen Lungenflügel.

Auf einer ökumenischen Versammlung vor sechs Jahren hat die orthodoxe Kirche vorgeschlagen, gemeinsam eine Ökumenische Schöpfungszeit zu begehen. Jedes Jahr soll in der Zeit vom 1. September bis zum 4. Oktober in besonderer Weise für den Schutz der Schöpfung gebetet und ein nachhaltiger Lebensstil gefördert werden. Der 1. September wurde gewählt, weil mit diesem Tag in der orthodoxen Kirche das Kirchenjahr beginnt. Der 4.

Oktober ist in der katholischen Tradition der Gedenktag des heiligen Franz von Assisi. Er wird auch von vielen Christen anderer Konfessionen verehrt als Patron der Tiere und der Schöpfung.

Seit vier Jahren wird in Deutschland der 1. Freitag im September als Tag der Schöpfung besonders gefeiert. In diesem Jahr unter dem Motto: „Gottes Schöpfung – Lebenshaus für alle“. Was das heißt, habe ich im Studium einmal von Erich Zenger gehört. Er war in Münster Professor für das Erste, das Alte Testament: „Es wird höchste Zeit, dass wir Menschen nicht länger als Herren und Ausbeuter der Natur sowie als rücksichtslose Konsumenten ihrer Ressourcen agieren, sondern dass wir unsere Verantwortung für die Erde ernstnehmen, und zwar durch Konsumverzicht, Maßhalten und Rücksichtnahme. Wir sind nicht Herren, sondern Diener der Schöpfung Gottes, der uns die Erde als Gabe übergibt, und zwar in einem dreifachen Sinn: als Vor-Gabe, als Leih-Gabe und als Auf-Gabe.“

Erich Zenger hat einen achtsamen Umgang mit dieser Schöpfung eingefordert. Und dafür geworben: Weniger ist oft mehr. Klingt ungewöhnlich? Probieren Sie es doch mal aus!

Mittwoch, 11. September – Achtsam sein

Der heilige Franz von Assisi ist mein Lieblingsheiliger. Er begleitet mich schon mein ganzes Leben. Denn mit meinem zweiten Vornamen heiße ich Franz, nach meinem Opa. Als Jugendlicher hat mich fasziniert, wie Franz von Assisi als reicher junger Mann alles aufgab und danach in völliger Armut lebte. Er achtete die Natur und vor allem die Tiere. Franz von Assisi wird oft dargestellt wie er den Vögeln predigt. Und an seinem Gedenktag im Oktober werden inzwischen oft Tiere gesegnet. Ein Ausdruck dafür, dass unsere Haustiere wie alle anderen Tiere auch Geschöpfe Gottes sind - mit einer eigenen Würde.

Der Sonnengesang des Heiligen Franziskus ist bis heute ein Stück Weltliteratur. Da heißt es unter anderem: „Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns ernährt und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.“ Das kann nur jemand schreiben, der genau hinschaut, die Natur achtsam wahrnimmt. Wer darin ungeübt ist, kann das trainieren. Und eine Stunde lang im Garten oder im Park die verschiedenen Vögel zählen und damit auch die Vielfalt wahrzunehmen von Meisen, Kleibern und Gartenrotschwänzen.

Die Natur achtsam wahrnehmen heißt auch sich an ihren Gaben zu erfreuen. Wie oft aber werden die Erträge der Natur respektlos behandelt. Viel zu viele Lebensmittel werden in Deutschland weggeschmissen. Andere, wie Kartoffeln oder Äpfel, kommen gar nicht in den Supermarkt, weil sie zu klein sind und damit nicht der „Schönheitsnorm“ entsprechen. Aber es gibt in dieser Welt auch Hunger. Wenn wir den ernsthaft bekämpfen wollen, damit in der Zukunft 7 Milliarden Menschen satt werden, helfen weniger gentechnisch veränderte Pflanzen, sondern ein respektvoller Umgang mit der Natur und mit ihren Gaben. Der Schlüssel dafür ist für mich: eine andere Grundhaltung.

Und die kann ich mir bei Franz von Assisi abgucken. Er hat vorgelebt, woran die Kirchen jetzt gerade erinnern mit der Aktion „Schöpfungszeit“. Sie steht unter dem Leitwort: „Gottes Schöpfung – Lebenshaus für alle“. Das kann nur eingelöst werden, wenn jeder Mensch bedenkt: die Schöpfung ist allen Geschöpfen geschenkt. Damit sie sich freuen können an ihren Gütern.

Donnerstag, 12. September – Umkehr im 21. Jahrhundert

Bei uns vor der Haustür steht ein großes A: aus Holzlatten gezimmert und gelb angestrichen. Hunderte solcher Buchstaben finden sich in der Nachbarschaft, in der ganzen Stadt und auf den Dörfern. Man sieht auch Aufkleber mit diesem gelben A auf Autos. Auf dem Querbalken ist zu lesen: aufpASSEn. Vier Buchstaben sind dabei großgeschrieben und ergeben das Wort ASSE.

Nun wissen Sie, dass meine Familie und ich im Landkreis Wolfenbüttel wohnen, zu dem auch der Höhenzug Asse gehört. Dieser hat deutschlandweit, ja europaweit Schlagzeilen gemacht, weil in einem alten Salzbergwerk Atommüll eingelagert wurde: acht Jahre lang – angefangen hat man 1967. Insgesamt 126.000 Fässer mit schwach- und mittelradioaktivem Atommüll. Eigentlich sollte es nur ein Forschungsbergwerk sein. Nun fließen jeden Tag 12.000l Wasser in das Bergwerk und müssen abgepumpt werden. Denn es besteht die Gefahr, dass das Grundwasser verseucht wird. Durch Wasser, das in die Kammern mit dem Atommüll eindringt. Deshalb soll der Atommüll wieder herausgeholt werden. Trotz aller Kosten und Schwierigkeiten scheint das die einzige Lösung, um auch nachfolgenden Generationen ein gefahrloses Leben an diesem landschaftlich wunderschönen Höhenzug zu ermöglichen.

Wenn in diesen Wochen in den Kirchen in Deutschland ökumenisch die Schöpfungszeit begangen wird, dann erinnert mich daran: Uns Christen ist aufgetragen, die Schöpfung zu bewahren. Das Motto der Schöpfungszeit bringt das auf den Punkt: „Gottes Schöpfung – Lebenshaus für alle“.

Damit das kein frommer Wunsch bleibt, sollten wir umdenken und anders leben. Ich bin froh, dass wir in Deutschland es wagen und ganz auf die Energiegewinnung aus Atomkraft verzichten wollen. Da ist die Asse, die Ruine in Tschernobyl, da sind die beunruhigenden Nachrichten aus Fukushima. Das sollte zum Umdenken ausreichen. Bei allen Schwierigkeiten bin ich mir sicher, dass die Energiewende gelingen wird. Auch wenn das einen echten Kraftakt bedeutet - und es noch viele Jahre dauern wird. Als Christ hoffe ich darauf, dass wir auch dann hartnäckig bleiben, wenn andere wieder zurück wollen, weil es bequemer ist. Hartnäckig bleiben, weil es um Gottes Schöpfung geht – das Lebenshaus für alle.

Freitag, 13. September – Klima und Gerechtigkeit

Zehntausende von Kilometern trennen die Menschen in Niedersachsen und in Bolivien. Trotzdem gibt seit über 25 Jahren eine Partnerschaft zwischen dem Bistum Hildesheim mit der katholischen Kirche in Bolivien. Und katholische Christinnen und Christen erfahren: Glaube verbindet. Von Anfang an war es eine Partnerschaft und keine Patenschaft. Es ging um gegenseitiges Kennenlernen und Verstehen auf Augenhöhe. Und nicht darum Almosen zu spenden.

Grundlage dieser Partnerschaft waren und sind persönliche Begegnungen. Bisher habe ich Bolivianerinnen und Bolivianer hier bei uns im Norden getroffen. Wenn sie zu Gast waren und mit Händen und Füßen und leuchtenden Augen erzählt haben von ihrer Heimat. Im nächsten Frühjahr werde ich sie dort besuchen - im Auftrag des Bistums als Umweltbeauftragter. Denn seit drei Jahren ist der Klimawandel ein thematischer Schwerpunkt der Partnerschaft.

Die Folgen des Klimawandels treffen die Menschen in Bolivien besonders hart. Weil die Ökosysteme der Anden empfindlich sind und verwundbar. Außerdem ist Bolivien arm. Das erschwert es, die Landwirtschaft anzupassen an veränderte Klimabedingungen. „Das Wetter ist verrückt geworden“, sagt eine Bäuerin aus dem Hochland, „es regnet in der Trockenzeit und zur Aussaat haben wir kein Wasser.“ Vom Wetter hängt Wohl und Wehe der Menschen ab: Zwei Drittel der Bevölkerung leben von der Landwirtschaft, ein Großteil sind arme Kleinbäuerinnen und Kleinbauern. Sie sind weder technisch noch finanziell darauf vorbereitet, wenn durch den Klimawandel die Ernte ausfällt. Und sie spüren zuerst, wenn Nahrungsmittel knapp werden oder überall Trink- und Brauchwasser fehlt.

Deshalb hat sich der Bischof von Hildesheim, Norbert Trelle, zum 25jährigen Jubiläum der Partnerschaft im Namen des Bistums Hildesheim verpflichtet. Er ist mit den Bischöfen in Bolivien ein Bündnis eingegangen. Ein Bündnis für die Schöpfung: „Wir verbinden uns mit unseren Schwestern und Brüdern in Bolivien und verpflichten uns als Kirche von Hildesheim konsequent einen Weg der Schöpfungsbewahrung zu gehen und uns auch gesellschaftlich dafür stark zu machen. Der Klimawandel ist eine Frage der Gerechtigkeit für alle Christinnen und Christen.“

Daran erinnert auch die diesjährige Schöpfungszeit der Kirchen vom 1. September bis zum 4. Oktober. Sie steht unter dem Motto „Gottes Schöpfung – Lebenshaus für alle. Für alle Geschöpfe weltweit, in Deutschland wie in Bolivien!“